

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1870)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementpreise:

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl. Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.Für das Ausland pr.
Halbjahr franco:Für ganz Deutschland
u. Frankreich Fr. 4. 50.Schweizerische
Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4 —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr

10 Cts. die Pettzeile
(1 Sgr. — 3 Kr. für
Deutschland.)Erscheint jeden
Samstag mit jährl.
10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Gottes Finger in diesen Tagen.

* Welch' ein Stück Weltgeschichte ist in den jüngsten Tagen vorübergegangen! Napoleon III. ein Gefangener, das Kaiserreich aufgelöst, die Republik in Paris proklamiert und die Deutschen im Marsch auf die französische Hauptstadt.

So hat Gottes Hand in den ersten Tagen Septembers 1870 mit Napoleon III. ausgeräumt, beinahe gerade auf den gleichen Tag, wo er vor einigen Jahren dem italienischen General die Weisung gab, mit dem Kirchenstaat aufzuräumen!

Die Zahlen treffen in diesem Gottegericht sonderbar zusammen. Am gleichen Tag, wo Napoleon III. seine Truppen aus Rom zurückzog, zog sich das Stück von seiner Armee zurück, erlitt er (am 4. August) die erste Niederlage bei Weißenburg; am 18. August, am Geburtstag Desjenigen, gegen den sich Napoleon am meisten versündigt, erlitt er die zweite Niederlage bei Metz, und am Jahrestage der von ihm eingefädelten Schlacht zu Castelfidardo verlor er die dritte und letzte Schlacht bei Sedan und mußte als Gefangener von Thron und Land scheiden.

Wo Gottes Hand richtet, da soll der Mensch nicht richten; überlassen wir daher Napoleon III. seinem eigenen Gewissen; möge er die Fehler, welche er in seiner Politik gegen Rom begangen, erkennen und bereuen und sollte die Hand Gottes, welche ihn jetzt straft, später wieder einen Bonaparte auf einen Thron berufen, so möge dieser sich durch die Schicksale Napoleons I., II. und III. belehren lassen, daß die Schläge gegen den

Felsen Petri früher oder später immer auf die Urheber zurückfallen.

An Napoleons III. Stelle hat eine Volksmenge der Stadt Paris eine provisorische Regierung eingesetzt: in Frankreich herrscht dermalen die Revolution und Preußens König hat jetzt nicht mehr mit dem französischen Kaiserreich, sondern mit der Revolution und zwar wahrscheinlich mit der europäischen Revolution den Kampf zu führen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß ein Hauptziel dieser Umsturzpartei auf Rom geht, und daß wir Katholiken mehr als je Ursache haben, jetzt für den hl. Vater zu beten. Mag aber da kommen, was will, vertrauen wir auf Gott, welcher den Felsen Petri ebenso leicht aus der Gewalt der rothen wie der kaiserlichen Revolution befreien kann und im rechten Augenblick auch befreien wird.

Wir wollen, so rufen wir mit Dr. Hülskamp, den Finger Gottes darin erkennen, daß der seit vier Jahren unablässig bedrohte Weltfrieden genau bis zu dem Tage ungestört blieb, an welchem die große kirchliche Frage der Gegenwart entschieden ward? Gerade wegen des bedrohlichen Standes der Welt Dinge fürchtete man mit allem Grunde für die Beschickung des Concils aus diesem und jenem Lande, für die Ruhe seiner Verhandlungen, ja für die Möglichkeit seiner Eröffnung am festgestellten Tage: und seit Jahren war die Welt nicht mehr so ruhig, seit Jahren waren die wechselseitigen Beziehungen der Regierungen und Völker nicht mehr so ungetrübt, seit Jahren waren die Ereignisse auf politischem Boden nicht mehr so unbedeutend, als während der jetzt abgeschlossenen ersten Periode des Concils. Eine förmliche

Windstille schien in der politischen Welt eingetreten, gewissermaßen eine Pause in der sonst so raschen Entwicklung und Aenderung der Dinge: daß während dieser Pause der von Freund und Feind mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte große Geisteskampf sich ruhig entwickeln könne. Nun er beendet ist, nun wenigstens in einem Hauptpunkte die Entscheidung erfolgt ist: nun wird der längst glimmende Docht sofort und Allen unterhohlt zu einem unabsehbaren Weltbrande entzündet, nun durchbrechen die bisher auf beiden Seiten mühsam eingebämmten Fluthen plötzlich und unversehens ihre Ufer. Aber die Kirche kann dem Wogenschwalle ruhiger als je entgegensetzen. Was auch kommen möge, welche Schädigung vielleicht auf kurze Zeit ihre Bestrebungen und Interessen, ihr Besitz und ihre Anstalten erfahren mögen: stärker als jemals steht der Felsen Petri da, gegen den die Wogen nichts vermögen, neu gefestigt und gestärkt ist gegenüber dem Umsturze des Rechtes und der Ordnung in der Welt der höchste Hort und Schirm des Glaubens und der Sitte, des Rechts und der Gerechtigkeit, der Ordnung und des Friedens auf der Welt.

Prophezeiungen.

(Zur Orientierung in unserer ungläubigen und leichtgläubigen Zeit.)

Unter Prophezeiung versteht man die Vorsagung künftiger Dinge durch göttliche Kundmachung. Bestimmt, und mit Gewißheit vorzusagen, was in künftigen Zeiten geschehen wird, ist eine Gabe, welche die menschlichen und natürlichen

Kräfte übersteigt und welche nur in der Macht desjenigen liegt, welcher über Zeit und Raum erhaben ist. Der Mensch kann allerdings durch Vergleichen und Folgerungen von der Vergangenheit auf die Zukunft schließen, und künftige Gestaltungen und Erscheinungen mutmaßen, allein diese Folgerungen sind immerhin ungewiß, von vielfachen Zufällen abhängig und dehnen sich gewöhnlich nur auf die nächste Zukunft aus, während die Prophezeiung mit Gewißheit auftritt, ganze künftige Jahrhunderte und Zeitalter umfaßt, auf keiner menschlichen Berechnung und Klügelerei beruht, sondern aus höherer göttlicher Kundgebung hervorgeht. Wenn es in der That solchartige, die menschliche Natur übersteigende, nur durch göttliche Kundgebung mögliche Prophezeiungen gibt, so liegt in denselben der offenbarste Beweis für das Dasein Gottes. Dieß mag denn auch die Ursache sein, warum die ungläubigen Philosophen mit solcher Heftigkeit gegen die Prophezeiungen auftreten und dieselben als Werke des Aberglaubens und des Vorurtheils darzustellen versuchen, sie hoffen dadurch in ihrem Wahne einen der kräftigsten Beweise für Gottes Dasein zu zerstören, und dadurch einen Grund für ihren Unglauben zu gewinnen. Unselbiger Wahn, der sie mehr und mehr von der Wahrheit abführt und in's Unglück stürzt.

Um diesen Einwürfen zu begegnen, wollen wir vorerst grundsätzlich nachweisen, daß die Prophezeiungen Gott und nur Gott möglich sind, und dann wollen wir geschichtlich zeigen, daß Gott in der That dem Menschengeschlecht solche Weissagungen gemacht hat. Hieraus wird jeder Vernünftige selbst den Schluß ziehen, daß die Vorurtheile und die Irthümer bezüglich der Prophezeiungen nicht auf Seite jener liegen, welche an diesen und wegen diesen auch an Gott glauben, sondern auf Seite jener, welche sowohl diese als das Dasein Gottes leugnen.

Daß die Prophezeiung für Gott eine Möglichkeit sei, geht aus der Natur Gottes selbst hervor. Um auch das Gegentheil zu schließen, müßte entweder Gott die künftigen Dinge nicht vorsehen oder seine Vorsehung dem Menschengesch-

lecht nicht kund machen können; beides aber widerspricht der göttlichen Natur. Vor Gott gibt es keine Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erscheinen in den Augen des Unendlichen als Eines, die Vorsehung künftiger Dinge ist für Gott ebenso leicht als die Anschauung der Gegenwart oder der Rückblick auf die Vergangenheit; Er ist, wie über jeden Raum, so auch über jede Zeit erhaben.

Gott, welcher von Ewigkeit her alle Dinge erschaffen und den Lauf aller Dinge in alle Ewigkeit geordnet hat, er sollte dieses sein Werk nicht vorsehen? — Oder sollte er diese seine Vorsehung der Menschheit nicht mittheilen können? Gott konnte, wie wir alle aus eigener Erfahrung wissen, den Menschen fähig machen, einige Sachen mit dem natürlichen Blicke zu erkennen und vorzusehen, warum sollte er ihm nicht auch Licht über Ereignisse geben können, welche zwar das menschliche Auge nicht versteht, die aber in den Augen Gottes so gegenwärtig sind, wie für uns die alltäglichen Erscheinungen des Lebens? Weder auf Seite Gottes noch auf Seite des Menschen zeigt sich daher bezüglich der Prophezeiungen ein innerer Widerspruch; nach allen Gesetzen der Denklehre ist aber das, was sich nicht widerspricht möglich, also liegen die Prophezeiungen in der Möglichkeit Gottes. Dieselben sind aber auch Gott allein und nur Gott möglich.

Eben weil die Prophezeiung die natürlichen Kenntnisse überschreitet, stammt dieselbe nothwendiger Weise aus einer höheren Kraft, diese Kraft kann aber in ihrer letzten Linie keine andere als die göttliche sein. Menschlich ist sie nicht, das wissen wir aus Erfahrung; teuflisch kann sie nicht sein, denn der Grundcharakter der Prophezeiung ist Wahrheit und Gewißheit, diese aber widerspricht der teuflischen Natur, in welcher der Geist der Lüge und des Zweifels vorherrscht: sie muß also göttlicher Natur sein. Jener einzig kann mit Gewißheit die Zukunft voraussagen, welcher selbst die Grundursache aller künftigen Ereignisse ist, welcher trotz der Freiheit der Menschen dennoch weiß, wie die Zukunft sich gestaltet, mit einem Wort nur der, welcher über Zeit und Raum erhaben, — welcher

Gott ist. Gott und nur Gott ist daher die Prophezeiung möglich.

Hat Gott aber wirklich dem Menschengeschlecht solche Prophezeiungen gemacht? Es ist dieß eine Frage, welche in den Bereich der Thatfachen gehört und daher auf geschichtlichem Wege erörtert werden muß. Die mit der strengsten Kritik geprüfte Geschichte lehrt uns aber, daß Gott dem Menschengeschlecht in der That solche Prophezeiungen gemacht hat, und zwar sowohl im Alten als im Neuen Bunde. Die göttlichen Weissagungen des alten Bundes beziehen sich theils auf die Schicksale des auserwählten Volkes, theils auf die Schicksale der großen Weltmonarchien des Alterthums, theils auf die Ankunft des Messias. Wir haben in besonderen Abhandlungen, die historische Richtigkeit dieser Weissagungen und die im Laufe der Jahrhunderte pünktlich erfolgte Erfüllung derselben nachgewiesen und beziehen uns daher hier einfach auf die dahierigen Erörterungen.*

Im Neuen Bunde hat Christus seinen Tod und seine Wiederaufstehung aus dem Grabe vorgekündigt; er hat die Zerstörung Jerusalems, den Untergang des Tempels und die Zerstörung des jüdischen Volkes prophezeit: alle diese Weissagungen sind genau in der von Christus angegebenen Weise und in der von ihm bezeichneten Zeit erfolgt. Christus hat ferner die Ausbreitung seiner Lehre in allen Gegenden der Welt, den immerwährenden Fortbestand seiner auf einen unerschütterlichen Felsen gebauten Kirche und den fortwährenden Kampf der Hölle gegen diese Kirche, ihre Diener und Anhänger geweissaget: sind diese Prophezeiungen nicht seit 18 Jahrhunderten wirklich und wörtlich in Erfüllung gegangen, und sind wir in unserer Zeit nicht lebende Zeugen derselben? Und gleich wie diese Weissagungen Christi seit Jahrhunderten durch die Geschichte bestätigt wurden, ebenso wird auch die große Weissagung Christi vom Ende der Welt und dem letzten

*) Siehe die Artikel: *Wibel* und *Offenbarung* bezüglich der beiden ersteren, und den Artikel *Christenthum* bezüglich der letzteren Prophezeiung. (Abgedruckt in früheren Nummern der *Kirchen-Ztg.*)

Gerecht in der Zukunft zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen. — Nebst dieser durch Christus selbst dem Menschengeschlecht gemachten Prophezeiungen hat Gott nach dem Zeugniß der Geschichte — dem Menschengeschlecht noch durch andere von ihm erleuchtete Männer, besonders durch den Apostel Johannes (Apocalypse) Kundmachungen über die Zukunft gegeben. Es ist eine geschichtliche Wahrnehmung, daß selten große Wetterereignisse eingetreten sind, ohne daß Gott dieselben einzelnen frommen Seelen angedeutet hat, um durch diese Deutniß die Guten im Wirtsal der Zeiten zu stärken. *)

Diese historischen Thatfachen genügen hierorts zum Beweise, daß dem Menschengeschlecht in der That von Zeit zu Zeit Voraussagen künftiger Dinge durch göttliche Kundmachung zu Theil geworden sind, und daß daher die Prophezeiungen nicht nur an und für sich möglich sind, sondern in der That auch stattgefunden haben.

Wir sind daher vollkommen zum Schlusse berechtigt, daß nicht jene, welche die göttlichen Prophezeiungen annehmen, sondern jene, welche dieselben läugnen, von Vorurtheilen und Irrthümern befangen sind, Gleich wie die Wunder die That, so bilden die Prophezeiungen die Sprache Gottes. In Beiden soll der endliche Mensch die Macht des Unendlichen bewundern und in Ehrfurcht das Walten der Gottheit erkennen.

Doch muß der Mensch auch bezüglich der Prophezeiungen nicht von einem Extrem in das andere fallen, nicht vom Unglauben zur Leichtgläubigkeit übergehen; auch auf dieser Seite gibt es Vorurtheile, welche zu vermeiden, die erhabene Religion des Christenthums uns gebietet. Wenn nämlich einerseits die Religion von uns fordert, daß wir den göttlichen Prophezeiungen Glauben schenken, so fordert sie anderseits von uns, daß wir diesen Glauben nur den anerkannten, als göttlich erwiesenen Prophezeiungen widmen. In dieser Beziehung

*) Vergl. die bekannten Valtinia des Macchiavelli von Störten, Hermann von Lennin, Sartorius von Arles, Holzhausers etc. (Kath. Annalen I. Bd.)

muß die strengste Kritik walten, es muß dadurch die genaueste, mit den nöthigen Kenntnissen und Vollmachten vorgenommene Untersuchung erörtert werden, ob eine Weissagung wirklich diesen göttlichen Charakter habe, ob sie in ihrem Inhalt unverfälscht und vollständig sei, ob ihre Richtigkeit nicht nur in Beziehung auf den Inhalt, sondern auch in Beziehung auf die Zeit ihres Ursprungs erwiesen vorliege etc. etc.; mit einem Wort, alle Vorschriften der Kritik und der Untersuchung, müssen bezüglich der Richtigkeit einer Prophezeiung walten und nur dann, aber dann auch gewiß, sollen wir denselben vollständigen Glauben schenken. *)

Ueber die moderne Suchttrathe: den Pauperismus.

(Reflexionen in den gegenwärtigen Nothzeiten.)

1. Artikel.

„Eine fernere Prüfung und Verkommenheit der Zeit liegt in der Beschäftigung und menschlich liederliche Bestimmung auf die Erde ist die Ursache. Das ist ein Verbrechen dargestellt, den leidenden Theil der Menschheit auf ein ewiges Leben, und auf eine allgemeyne Ausbreitung dessen, was das irdische Leben schuldig geblieben, hinzuweisen. Das heißt, sagt man, den Gedrückten mit einem Wahne hinhalten, und um die Ansprache betrügen, die er an dieses Leben zu stellen und geltend zu machen habe. Natürlich nun muß, wenn es ein künftiges allausgleichendes Leben nicht gibt, die ganze ungeheure Menge der Belasteten, sich erheben und für ihre geschmäleren Rechte in den Kampf treten. Ihre Entrüstung, ihr Meid, ihr Groll, ihre Rache müssen glühend sein. Aber gerade das ist es, was die Wähler wollen. Die Hoffnung muß zerstört sein, dann wird die Verzeifung zuschlagen.“

*) Boos, Geschichte und Propheten; — Rath, Annalen I. Bd.; Prophezeiungen; — Nonnotte, Philos. Lex. der Religion, I. Bd.; — Tassoni, la Rél. démontrée, I. Bd.; — Klee, Dogmatik, I. Bd., 36 S.

gen. Aber, o teuflische Grausamkeit! den Millionen von Gebeugten, von Zerschlagenen in allen Ständen und Geschlechtern den Anker des Glaubens und der Hoffnung rauben! Ach! was dem Menschengeschlecht helfen, was dasselbe in seiner tausendfachen Noth erleichtern kann, das seid nicht ihr Reformatoren der sozialen Verhältnisse, das ist überhaupt kein Sterblicher und kein irdisch Mittel: das ist allein die Zuversicht des ewigen Lebens und des über der Welt herrschenden Richters. Der gläubige Ausblick zu Ihm muß daher durch das Wort der Kirche wiederkehren. Genau in dem Maße, als dieses der Fall ist, wird die religiöse Ergebung und der fromme Trost in die Herzen der Bedrängten eingehen und den Druck des irdischen Daseins mindern.“

„Eine fernere Verirrung der Gegenwart ist die Beseitigung des aus freioffernder Liebe Mensch gewordenen Sohnes Gottes, des um Anderer Willen erniedrigten, sanftmüthigen, demüthigen, kreuztragenden und gekreuzigten. Der Sohn Gottes, der gekreuzigte, ist der Welt eine Thorheit geworden. Die Alle nun, die den Glauben an diesen Sohn verlassen haben, wo nehmen sie Willen oder Muth her, sich für Andere zu opfern, Knechtsdienste zu thun, Andere neidlos über sich zu sehen, sanftmüthig und von Herzen demüthig das Kreuz zu tragen? Sie alle werden im Gegentheil nur ihr Ich im Auge haben, mit Meid und Bitterkeit auf Höhere und glücklicher Scheinende, mit Haß und Lieblosigkeit auf Niedere hinblicken, gegen ihre Lasten murren, und Gott und die Welt deshalb anklagen. Ueberall sehen sie Schuld, alles verdient Haß und Tadel, nur sie selbst nicht. Das ist die große Calamität der Zeit; diese Beseitigung Christi, des Gekreuzigten, ist die große Calamität der Zeit, der Abgang aller aus dem Glauben an den Gekreuzigten empfangenen Demuth und Liebe ist die große Calamität der Zeit; der Mensch in seinem ganzen alten Sauerteige, der moderne Mensch in seiner vollen Unerlöslichkeit ist die große Calamität der Zeit. Es ist viel Glend und Ungebühr in der Welt, aber dennoch stünde es mit Ruhe und Frieden ganz anders in ihr, wenn

nicht der Glaube an den Gekreuzigten geraubt wäre. Es gehört ganz vorzugsweise zur Aufgabe der Kirche in der Gegenwart, diesen Glauben mit aller Macht im Volke wieder herzustellen und den Elementen der Zerstörung gegenüber geltend zu machen."

"Endlich müssen wir noch einer Verwirrung, ja eines weit verbreiteten Abfalls von dem durch Jahrtausende herab klar ausgesprochenen Gottesworte gedenken. Es ist das Wort: „Du sollst nicht stehlen.“ Und „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Weib, Knecht, Magd, Vieh, noch Alles, was sein ist.“ Geht zur Zeit das Gelüsten nach dem Eigenthum des Nächsten nicht durch das Land? Bezeichnet man nicht das Eigenthum als Raub und den Raub als Zurücknahme des Eigenthums? Nun, wie wäre solches möglich, wie könnte es bei Tausenden Zustimmung finden, wenn man nicht im Großen den Glauben an Gott, und an das Wort und Gesetz Gottes ausgegeben hätte? Die öffentliche, weitverbreitete Raublust ist ein öffentlicher, in der Geschichte unerhörter Abfall von der Achtung gegen das seit Jahrtausenden bestehende Gesetz Gottes und ist eine Entsetzen erregende Manifestation des Unglaubens und der Verachtung Gottes. Dieser entsetzliche Unglaube, diese belastete Mißachtung des göttlichen Gesetzes, diese unerhörte Frechheit und Vermessenhaftigkeit muß überwunden, sonach die Furcht Gottes in alles Volk zurückgebracht werden. Gelingt es, Glauben an und Ehrfurcht gegen Gott und Gesetz Gottes im Volke wieder lebendig zu machen, so ist die kommunistische Agitation (und die Gefahr des Pauperismus) mit einem Mal und in der Wurzel gebrochen."

So urtheilt Hirscher in seiner Schrift „über die sozialen Zustände der Gegenwart“; in diesem Urtheil sind die Gefahren des Pauperismus in ihrer Wurzel bezeichnet, die vorgeschlagenen Mittel sind die Einzigen, durch welche eine nachhaltige, dauerhafte, wurzelhafte Heilung und Besserung der von Seite der massenhaften Verarmung der menschlichen Gesellschaft drohenden Gefahr erzielt werden kann. Einzig nur,

wenn diese Grundheilung angewendet wird und nur in Verbindung mit dieser Grund-Besserung können die übrigen von der menschlichen Philantropie*) angerathenen Palliativmittel (Armenanstalten, Armen-Kolonien, Armen-Beschäftigung etc.) zu einem glücklichen Ziele führen.**)

Wochen-Chronik.

Schweiz. (Eingefandt.) Bekanntlich ist das Schweizervolk offiziell eingeladen, bis zum Ende September seine Wünsche bezüglich der Bundesrevision der Kommission einzureichen. Wäre es nicht der Fall, daß die Katholiken ihre Wünsche wenigstens in konfessioneller Beziehung darlegten? (Wenn wir nicht irren, ist man in kirchlichen Kreisen bereits mit dieser Frage beschäftigt.)

Bisthum Basel.

Luzern. Der „Bund“ nennt jüngster Tage die „Katholischen Stimmen“ ein Blatt, das von hervorragenden katholischen Theologen gegründet wurde und von katholischen Geistlichen mit Beistand unterstützt wird. Dieß veranlaßt neuerdings, auf die öffentliche Erklärung des Hochw. Hrn. Commissar Professor Winklers hinzuweisen, laut welchem die theologische Fakultät Luzerns in keinem Verhältniß zum befagten Zeitungsblatt steht.

— Der Erzbischof von Köln ermahnt im „Kirchl. Anz.“ für die Erzdiözese Köln alle Glieder des Hochw. Klerus der Erzdiözese, den „Rhein. Merkur“, welcher unter dem Anschein eines katholischen Blattes auch nach dem vom Concil in der Unfehlbarkeitsfrage gethanen Entscheid „nicht aufhört, unsere hl. Kirche

in ihren rechtmäßigen Vorstehern, dem Papste und den Bischöfen und ihrer höchsten Vertretung, dem allgemeinen Concil, in gehässiger Weise und mit unedeln Waffen anzugreifen,“ in keiner Weise, weder durch Lesen noch durch Halten desselben noch auch anderweitig zu unterstützen, auch die Gläubigen vor diesem Blatte zu warnen.

— Der Regierungsrath hat die Volksabstimmung über Annahme oder Verwerfung des Großraths-Dekretes betreffend Errichtung einer kantonalen Irrenanstalt in St. Urban auf Sonntag den 25. Herbstmonat nächsthin angeordnet.

— Hochw. Hr. Vikar Weltert hat gegen die Anschuldigungen des „Eidgenossen“ folgende offene Erklärung erlassen:

Büron, 25. Aug. Leuten von gewissem Schlage ist, wie es scheint, die Geistlichkeit von Büron ein großer Dorn im Auge. Zur Aufklärung sei mir nun gestattet, hierüber einige Bemerkungen zu machen.

Die schönen Predigten unseres hochw. Hrn. Pfarrer und namentlich auch die vom 7ten Sonntage nach Pfingsten, worin er die wahren und falschen Propheten trefflich kennzeichnete, fanden beim hiesigen katholischen Volke großen Beifall. Einigen aber wollte dies nicht recht gefallen, und der „Eidgenosse“ mußte bald nachher in deren Namen mit einer Strafrede kommen, und später in Nr. 66 noch einmal! Ist das etwa der Dank für die Saufmuth und die Geduld, womit unser alte ehrwürdige Herr Pfarrer so viele Jahre hindurch die schwere Amtsbürde als Pfarrer von Büron getragen? Muß sich das katholische Volk der Pfarrei Büron nicht mit Grund entrüsten über solchen Barbarismus!

In der nämlichen Nr. 66 des „Eidgenossen“ geht's auch auf den Vikar los. Und warum? Ebenfalls deswegen, weil ich am vorigen Sonntag von der Kanzel herab die christliche Wahrheit verkündete, und den Zuhörern klar zeigte, daß das wahre Licht, der wahre Fortschritt und die wahre Freiheit nur auf dem Wege zu finden sei, den die katholische Kirche weist und der zu einem ordentlichen Leben und guten Tode führt, daß dagegen der Weg, den der Unglaube und namentlich religionsfeindliche Zeitungen weisen, Finsterniß, falscher Fortschritt und falsche Freiheit sei. Es spricht Christus: „Ich bin der Weg, die Wahr-

*) Wir werden diese Philantropie noch in einem besondern Artikel besprechen.

**) Historisch-politische Blätter von Philipp und Görres, 1. Bd. XII. — Buß, System der Armenpflege. Stuttgart, 3 Bde. Kleinstrod; Dehatal; Godefroy; Schmid; Dejerando; Kath. Encyclopädie von Binder, 1. Bd., 681 S.; — Bülow (deutsche Vierteljahrsschrift). Cochut (Revue de deux Mondes) etc. etc.

heit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, als durch mich!"

Mit dieser Wahrheit scheint der Korrespondent von Biron im "Eidgenossen" nicht einverstanden, sonst hätte er sich nicht feindselig gegen meine Predigt gewagt. Nun, wenn der mit der Lehre Jesu — ich habe keine andere verkündet, — nicht einig gehen will, so mag er sich freuen an der „bessern Religion“. Das ist ihm ja freigestellt. Kein vernünftiger Mensch wird ihn darum beneiden, Niemand wird ihn deswegen verfolgen, oder ihm gar mit dem Dolch drohen. Verstanden! Wie es übrigens dieser bedauerungswürdige Mensch mit Licht, Fortschritt und Freiheit meint, sieht man auch aus der Unverschämtheit, womit er lügt und meine Predigtworte aus ihrem Zusammenhang herausreißt, verbrennt und ihrem Sinne nach entstellt. So habe ich z. B. niemals „der Freiheit, welche die Fortschrittspartei anstrebt, Hiebe erteilt“, wohl aber genau unterschieben zwischen Licht und Finsterniß, zwischen dem wahren Fortschritte und dem falschen, zwischen der wahren Freiheit und der falschen Freiheit, und beide so gewürdigt, wie sie es verdienen — deutlich allerdinge und kräftig genug. — Ferner ist in der Predigt nicht gesagt worden, „es werde vom Staate mehr als von der Kirche gegen die Freiheit verstoßen,“ sondern: bei der Kirche sei mehr Freiheit als beim Staate, und es ist das auch wirklich bewiesen worden. — Sodann habe ich nicht gesagt, daß „dem Volke ohne sein Wissen und Willen große Steuern ausgesetzt werden“, sondern: wenn neue Steuern ausgeschrieben werden, so müsse auch der Bürger bezahlen, welcher damit nicht einverstanden wäre, und dürfte der weltlichen Gewalt nicht mit Ungehorsam entgegen treten u. s. w. So ist kurzweg gesagt die Korrespondenz von Biron im „Eidgenosse“ voll Frechheit und Lüge. Was ich gepredigt, ist christliche Wahrheit und die Wahrheit bleibt in Ewigkeit, wenn auch gewissenlose Menschen daran wühlen und rütteln.

Ich werde wie bisher, so auch in Zukunft fortfahren in dem, was meine heilige Pflicht ist, und Niemanden scheuen; und warne schließlich das Volk unserer Pfarrei nochmals vor religionsfeindlichen Zeitungen und ihren Anhängern, denn wer zu solchen Blättern und Menschen halset, und sagt, er sei Katholik, der lügt und heuchelt.

Joh. Weltert, Vikar.

Zug. (Folgen der Mischchen.) Das Pfarramt Zug verweigerte einem dortigen Bürger, der sich mit einer geschiedenen Protestantin geehelicht hat, die

Eintragung der Ehe in das Ehebuch der Stadt Zug, weil eine solche Ehe, da der protestantische Ehemann der Frau noch lebe, ungültig sei. Dagegen und gegen einen die Weigerung billigenden Entscheid der Zugerregierung wurde beim Bundesrath Beschwerde erhoben. Der Bundesrath hat dieselbe begründet erklärt, weil die rechtliche Stellung jedes Theiles einer Ehe von ihrem religiösen Standpunkt aus beurtheilt werden müsse und eine geschiedene Protestantin zur Eingehung einer neuen Ehe berechtigt sei. Die Regierung von Zug wird daher eingeladen, fragliche Ehe in gesetzlicher Form in's Bürgerregister einzutragen.

Aargau. (Bf.) In der Bettagsproklamation unserer hohen Regierung steht ein Passus, der einen unwürdigen Ausfall auf das ökumenische Concil vom Vatikan enthält. Kein katholischer Pfarrer, mag ein spezielles kirchliches Verbot erfolgen oder nicht, wird hoffentlich zur Verlesung solchen Hohnes gegen seine Kirche sich hergeben.

Bern. Biel. (Brief.) Morgen, Sonntags den 11. d. M. findet durch den Hochw. Hrn. Bischof von Basel die feierliche Einweihung der leider noch unvollendeten neuen katholischen Kirche in Biel statt. Wir begreifen, daß die dortigen Katholiken ungeduldig sind, ihr schlichtes, aber äußerst gefälliges Kirchlein vor dessen Vollendung zu beziehen, da sie nun bereits 10 Jahre lang unter nicht geringen Kosten in einem elenden, aus vier Zimmern, einem Vestibule, einem Gang und einem Küchenraum bestehenden Lokal, im dritten Stock eines mit Werkstätten und Kaufläden versehenen, von verschiedenen Familien bewohnten Hauses gelogen, ihre religiösen Bedürfnisse haben befriedigen müssen.

Möge der Opfersinn unserer schweizerischen Mitbürger es unsern 1700 hilfbedürftigen Glaubensbrüdern in der „Zukunftstadt“ möglich machen, den angefangenen Tempel Gottes bald zu vollenden. Diese Forderung christlicher Liebe und hilfreichen Glaubenskeifers stellt sich besonders an diejenigen Kantone, welche sich an jenem Liebeswerke noch gar nicht oder kaum theilhaftig haben.

Bischof St. Gallen.

St. Gallen. Der Stand Solothurn hat sich an die andern Regierungen gewendet, um gemeinschaftlich bei den Bundesbehörden Schritte gegen die Beschlüsse des Concils zu veranlassen; die Regierung von St. Gallen beschloß, diese Einladung abzulehnen und zu bescheiden, da man hierorts der Ueberzeugung ist, daß es Angesichts der Bundes- und Kantonsverfassung und der Thatsachen nicht möglich und nicht nothwendig ist, ein solches Vorgehen einzuschlagen.

Appenzell J.-Rh. Der Konvent von Grimmenstein hat, nachdem die Territorialhoheit über Grund und Boden innerhalb der Mauern des Klostergebäudes und seiner Kirche durch Bundesbeschluß Appenzell J.-Rh. zuerkannt worden ist, die früher beabsichtigte Auswanderung nach Amerika aufgegeben und das Verbleiben im Kloster definitiv beschlossen.

Bischof Chur.

Am künftigen 19. September beginnen im Kollegium in Schwyz und am 3. Oktober im Seminar in Chur die hl. Priester-Exercitien, worauf wir einen Hochw. Klerus besonders aufmerksam machen.

Einsiedeln. Der beliebte „Kalender“ ist erschienen, bilder- und inhaltreich wie seine 30 Brüder aus den frühern Jahren. Als Monatsbilder bringt der diesjährige Jahrgang zwölf Denkmäler Roms mit kurzen Erklärungen; das Hauptbild zeigt das Glockengeläut zu Freud und Leid in sinniger Auffassung; auch enthält derselbe eine Chronik über die Kirchen-Ereignisse seit dem Sommer 1869. Der 1871r-Einsiedler-Kalender wird nicht verfehlen, in der alten und neuen Welt gute Aufnahme zu finden.

Obwalden. Das Verlangen der Regierung von Solothurn, ihre Eingabe an den h. Bundesrath — puncto Entgegen treten den Beschlüssen des Concils etc. — unterstützen zu wollen, hat hierselbst abweisende Antwort erhalten.

Bisthum Sitten.

Wallis. Die Regierung von Solothurn, welche im Namen der Diözesanstände des Bisthums Basel beim h. Bundesrath das Begehren gestellt, die nöthigen Bestimmungen zu treffen, um den vorgeblichen Eingriffen des letzten Concils in die Rechte des Staates und der einzelnen Bürger kräftig entgegen zu treten, hat diesen Schritt den übrigen Kantonen durch Kreisreiben mitgetheilt und dieselben damit indirekte zu dessen Unterstützung eingeladen. Der Staatsrath unsers Kantons aber hat dieses Schreiben ohne Weiters ad acta gelegt.

*** Zur Kriegs-Chronik.** So begründet Frankreich seinem unglücklichen Beherrscher den Vorwurf macht, gerade seine verkehrte Politik habe es dahin gebracht, daß Preußen jetzt beinahe die gesammte deutsche Wehrkraft gegen ihn in's Feld führen kann: so wenig läßt sich andererseits läugnen, daß die Schläge, welche Frankreich theils schon erhalten, theils noch zu gewärtigen hat, zugleich die Sühne zu sein scheinen für viel ältere Sünden. Wer sonst als Frankreich trägt zumeist die Schuld, daß der Protestantismus in Deutschland so feste Wurzel fassen und so große politische Bedeutung gewinnen konnte? Um das herrliche deutsche Nachbarreich zu schwächen, um das uralte Kaiserreich zu verdrängen, war den Franzosen seit Jahrhunderten jeder Bundesgenosse erwünscht: aber die Sünde rächt sich an ganzen Völkern und Reichen, ebenso gewiß als an einzelnen Missethättern, wenn auch oftmals später.

*** Rom.** Die italienische Regierung hat die Bewegung des Kirchenstaats durch ihre Truppen angeordnet. Auch Napoleon III. hoffte durch Preisgebung des Kirchenstaats die Revolution für sich zu gewinnen; allein er hat sich geirrt, die Revolution hat das Kaiserreich nur desto geschwinder verschlungen. Wenn die italienische Regierung hofft, durch die Besetzung Roms die Revolutions-Partei zufriedener zu stellen, so wird auch sie sich bitter enttäuschen.

Zur Concils-Chronik haben

wir zu berichten, daß den Kommissionsgliedern de disciplina ein neues Schema „de vita honestate clericorum“ mitgetheilt wurde.

In der 88. Sitzung wurde das Schema de seculo episcopali vacante berathen: Bischof von Cuenca war Berichterstatter; an der allgemeinen Berathung theilnahmen sich zwei Bischöfe, über das I. Kapitel ergriffen drei, über das II. vier, über das III. ein Redner das Wort. Die gefallenen Anträge wurden an die Deputation zurückgewiesen, welche dieselbe prüfen, und dann das Schema zu einer zweiten Berathung (wahrscheinlich Anfangs September) vorlegen wird.

Unter den neueingegangenen Abhäsionen werden vorzüglich die des Erzbischofs von Lyon, des Bischofs von Aulun und des Erzbischofs von Lepolis (Lemberg in Galizien) hervorgehoben.

Deutschland Fulda, 1. Sept. In der heutigen Bischofs-Versammlung war das Unfehlbarkeits-Dogma einziger Gegenstand der Diskussion. Nach zuverlässigen Mittheilungen beschlossen die Bischöfe, in dem zu erlassenden Hirtenbriefe die Gläubigen zur Unterwerfung unter das Dogma aufzufordern.

— Wie sich die *N. Z.* die deutsche Freiheit in der Zukunft vorstellt, ist so merkwürdig, daß es verdient, jetzt schon von allen deutschen Blättern, welchen die Freiheit mehr als eine Phrase ist, auf's Kerbholz geschrieben zu werden. Darum muß ihr absonderliches Freiheitsprogramm registriert werden. Es ist an Preußen gerichtet und lautet: „Gebt unserm über Alles geliebten Deutschland eine Verfassung, so frei wie die italienische und belgische; gebt uns Gewissensfreiheit, bannt den Klerus in die Kirche, vertreibt ihn aus der Schule und dem Parlamente; gebt uns obligatorische Civilehe und eine freie Gemeindeverfassung. Schafft eine starke Centralgewalt und ein Parlament, dessen Beschlüsse, wenn es sein muß, eine Million Bajonette zur Ausführung bringen.“ Also die Freiheit unter dem Schutze von einer Million Bajonette, das ist die deutsche Freiheit, wie die *N. Z.* sie meint und wünscht, bemerkt das Freib. Kirchbl.

Preußen. Am 7. August ist in Potsdam die auf Kosten Sr. Majestät des Königs erbaute neue Kirche benedict worden. Die Feier hatte einen schönen Verlauf und machte einen tiefen Eindruck nicht nur auf die Katholiken, sondern auch auf die Andersgläubigen. Die Gesellenvereine aus Potsdam, Berlin, Spandau und Magdeburg, der Meister- und Lehrlingsverein, sowie die Marianische Congregation aus der Hauptstadt hatten Deputirte mit den Fahnen zur Verherrlichung des Festes gesandt. Es war ein Tag der Freude und des Dankes mitten in ernster Zeit. Die Worte des Festpredigers, der Freude über das schöne monumentale Gotteshaus Ausdruck gebend durch lautes Gebet für Sr. Majestät den König, welcher in hochherziger Weise nach langem Harren und Hoffen das schöne Bauwerk zu Ehren Gottes und zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse seiner katholischen Unterthanen in hiesiger Residenzstadt vollbracht hat, diese Worte fanden einen freudigen tiefinnigen Widerhall in den Herzen der versammelten Gemeindeglieder.

— **Pa der born.** Aus unserer Stadt brachte das Wiener Neue Fremdenblatt am 9. d. folgende haarsträubende Geschichte: In Baderborn fand vorigen Sonntag ein großer Skandal statt. Veranlassung hiezu gab eine Predigt des Pfarrers Schum in der dortigen Jesuitenkirche; er sagte unter Anderem: „Es sei eine Sünde und ziehe die Höllestrafen nach sich für diejenigen, der nicht die Dogmen des hl. Stuhles anerkennt; das Seelenheil verliere aber derjenige, der Preußen im Kriege unterstütze, denn dadurch wird dem Protestantismus Thür und Thor geöffnet.“ — Das in der Kirche anwesende Publikum ließ den Redner nicht fortsetzen und rief: „Nieder mit dem Jesuiten!“ Der Lärm verpflanzte sich auf die Straße und der Skandal ging los. Die aufgeregte Menge wollte die Kirche und das Kloster stürmen, und erst nach zwei Stunden gelang es dem Militär, die Ruhe wieder herzustellen. Auf Befehl des Commandirenden sollte der Pfarrer verhaftet werden, aber er suchte mit seinen Collegen das Weite. — Was ist nun wahr an dieser Correspondenz? Gar

nichts! Alles erdichtet. Ein „Pfarrer Schlum“ existirt hier nicht; eine „Predigt“, wie die bezeichnete, ist hier nicht gehalten worden; ein Skandal hat nicht stattgefunden und das „Militär“ konnte die Ruhe nicht wieder herstellen, weil sie kein Militär hier haben. Was mit solchen infamen Lügen bezweckt wird, ist klar, man verleumdet zunächst einzelne Priester, Orden etc., um dann die Katholiken insgesamt als preußensfeindlich und franzosenfreundlich zu verschreien.

— Mainz. (Gegen eine den Hochw. Bischof verunglimpfende Beitungslüge.) Die Frankf. Btg.‘ entnimmt einer Zuschrift des Bischofs von Ketteler, die ihr aus Anlaß eines Berichtes ihres Mainzer Correspondenten über eine Unterredung desselben mit preußischen Soldaten auf dem Mainzer Bahnhofe zugegangen, das Folgende: „Es ist erstens unwahr, daß ich die Mannschaft des betreffenden Landwehr- Dragoner-Regiments bei der erwähnten Gelegenheit um mich versammelt habe. Als ich nämlich der Verwundeten wegen den hiesigen Bahnhof besuchte, sprachen mich einige Offiziere dieses Regiments an, und gleichzeitig sammelten sich ohne alle Veranlassung von meiner Seite etwa zwanzig Mann um uns mit jenem offenen Wesen, das den preußischen Soldaten auch den Priestern gegenüber eigen ist. Mit ihnen wechselte ich einige wenige Worte. Es ist zweitens unwahr, daß ich ihnen erzählte, ich sei früher Reiteroffizier gewesen. Ich war nie Offizier, also auch kein „sehr flotter“, wie hier tentenziöser Weise beigelegt wird. Das sind die beliebten Fabeln, welche seit 20 Jahren die Presse bald hier, bald dort benutzt, und die hier mir selbst in den Mund gelegt werden. Es ist drittens unwahr, daß ich den Soldaten eine religiöse Erbauungsrede gehalten habe. Ich habe kein solches Wort gesprochen. Es ist viertens unwahr, daß ich den um mich stehenden Soldaten den Segen spendet. Auch das dabei „entblöhte Haupt“ ist daher eine reine Erfindung. Es ist fünftens unwahr, daß ein Unteroffizier an seinen Säbel geschlagen und mir geantwortet habe: „Gminenz, der hier ist jetzt unsere Religion, durch welche wir Deutschland erlösen wollen.“ Diese gottlose

Neußerung stammt nicht aus dem Herzen eines preußischen Dragoners. Endlich sechstens ist alles, was von „beifälligen Rufen“ aus der Menge, von meinem „Rückzuge“ und von „lautem Murren“ erzählt wird, gänzlich unwahr. Es bleibt daher nur das eine wahr, daß ich, als die Soldaten mir sagten, sie seien größtentheils aus dem schlesischen Gebirge, sie in der unbefangendsten Weise fragte: „Dann seid ihr wohl Katholiken?“ Ich habe diese Frage nicht wiederholt gestellt und auch nicht entfernt daran gedacht, zu sagen: „Ihr seid doch alle gute Katholiken?“ — wie der Correspondent mich sagen läßt, und wodurch er einen Nebengedanken in meine einfache Frage legt, der meiner Gesinnung durchaus fern liegt.“

Bayern. Ueber den Protest, welchen 44 Professoren der Münchener Universität, sämtlich Laien, gegen den Concilsbeschluß erlassen, bemerkt das Freiburger Kirchenblatt: „An ihrer Spitze steht der dormalige Rektor der Universität, derselbe, welcher kürzlich bei Gelegenheit des Stistungsfestes eine Rede hielt, die „an Hohn Alles überbietet, was an einer stiftungsmäßig katholischen Universität öffentlich gegen die Kirche und die aus ihr hervorgehenden Stiftungen vielleicht jemals gesprochen worden.“ Unter ihnen befindet sich ein Professor der Philosophie (Pranti), der bei seinen Zuhörern die Voraussetzung auszusprechen wagt, daß sie über das „Christusmährchen“ doch wohl hinaus wären.“

China. Ueber die jüngste Christenverfolgung in Tientsin vernimmt man nun Details. Zuerst wurde der französische Konsul und sein Sekretär vom Volk massakirt. Ungefähr zu gleicher Zeit wurde ein Angriff auf die Missionsgebäude der Lazaristen, Jesuiten und barmherzigen Schwestern gemacht. Die Gebäude wurden in Brand gesteckt und ihre Bewohner auf das brutalste gemordet. Den barmherzigen Schwestern riß man die Kleider vom Leibe, schlichte ihnen den Leib auf, schnitt ihnen die Brüste ab, stach ihnen die Augen aus und warf die Ueberreste in die brennenden Flammen. Auch die eingebornen Insassen der Missionshäuser wurden verbrannt, und nur die Kinder,

mehrere Hundert an der Zahl, rettete man, doch selbst von diesen erstikten 30 bis 40, welche sich vor dem ersten Angriffe des Böbels in eine Höhle geflüchtet hatten. Inzwischen machte die wüthende Menge auch einen Angriff auf das französische Konsulat, ermordete Mr. und Mad. Thomassin, die bei dem Konsul aus Schanghai zum Besuche waren, plünderte das Haus und steckte es in Brand.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Luzern.] Zum Kaplan der Pfründe St. Maria in Römerswil wurde Hochw. Herr Martin Herzog von Münster, gew. Pfarrer in Pfäfers, gewählt.

Priesterweißen. [Freiburg.] Sonntags den 4. Sept. hat der Hochw. Bischof Marille acht Seminaristen die Priesterweihe ertheilt. (Wenn uns die Namen der Geweihten zukommen, werden wir dieselben mittheilen.)

Primizen. [Zug.] In Menzingen feierte der junge Priester, Hochw. Herr A. Bol, den 28. August seine Primiz unter Assistenz des Hochw. P. Honorius Elsener. Die gelungene und sehr praktische Festpredigt hielt Hochw. Hr. Pfarrheifer Uhr von Allwinden. Als erfreuliches Zeichen bemerkten wir die zahlreiche Betheiligung an der erhebenden Feier.

[St. Gallen.] In Rorschach Hochw. Hr. Otto v. Bardetti Sonntag den 28. August. Mütterlicherseits stammt Herr Bardetti aus der Familie von Bayer, die sich von Altersher durch Anhänglichkeit an den katholischen Glauben und durch großmüthige Vergabungen und Stiftungen an unsere Kirche auszeichnete und der wir den größten, schönsten und kostbarsten Theil unseres reichen Kirchenschazes verdanken. Seine höhern Studien machte dieser neugeweihte Priester in Innsbruck und Rom und in letzterer Stadt erwarb er sich das Diplom eines Doktors der Theologie.

R. I. P. [Solothurn.] Den 1. Sept. verschied in Subingen nach längerer Krankheit und frommer Vorbereitung der Hochw. Herr Joseph Ingold von daselbst, ehemaliger Pfarrer von Lutzbach, im Alter von 42 Jahren.

Vaterländische Liebesgaben,

gesammelt vom bischöflichen Ordinariat Basel.

Uebertrag laut Nr. 36: Fr. 2053. 72

Kirchenopfer der Pfarrei Kirchdorf, Kt. Aargau „ 76. 25

Kirchenopfer der Pfarrei Courroux, Kt. Bern „ 29. —

Fr. 2458. 97

Uebertrag: Fr. 2158 97	
Kirchenopfer der Pfarrei Bernes,	
St. Betn	21. 20
Kirchenopfer der Pfarrei Debe-	
lier, St. Bern	12. —
Kirchenopfer der Pfarrei Hütt-	
weilen, St. Thurgau	10. —
Kirchenopfer der Pfarrei Boh-	
lenschwil, St. Aargau	15. —
Kirchenopfer der Pfarrei Bestal,	
St. Baselland	10. 97
Kirchenopfer der Pfarrei Ober-	
willer, St. Baselland	25. —
Opfer der kathol. Kapelle in	
Brienz, St. Bern	33. —
	Fr. 2286. 14

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Uebertrag laut Nr. 36: Fr. 16,014. 19	
Aus der Pfarrei Mickenbach	2. —
" " " Kappel-Bonntgen	11. —
" " " Dulliken	28. 20
" " " Olten	80. 90
" " " Witznau	4. —
" " " Sachnang	10. —
	Fr. 16,150. 29
Der Kasser der int. Mission:	
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.	

Geschenke zu Gunsten der int. Mission:
Von Hrn. Mahler, Glaser in Luzern: 3 Ca-
nantafeln für Biel.

Der Paramenten-Verwalter:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Alte und Neue Welt.

(Illustrirte katholische Monatschrift zur
Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 11. Heftes.

Am Fenster. Gedicht von P. M. — Das
Gespenst. Erzählung von Julius Miesing. —
Die Landsgemeinde in Uri. Von August
Feierabend. — Das Wort eines Gentleman.
Nach dem Englischen des J. M. de Korrest
von Karl Merz. — Kleine Chronik aus Paris
von A. Gehling. — Der Leuchthurm auf dem
Wolf Rock. — Bilder aus New-York. — Ein
deutscher Tourist bei den „Mynheers.“ Von
F. W. Grimme. — Allerlei, Rebus und Illu-
strationen.

Ausschreibung,

In der Pfarrkirche zu Eggenwil
werden drei neue Altäre erstellt. Den
auf diese Arbeit reflektirenden Altarbauern
ertheilt das Pfarramt die nöthige Aus-
kunft. 36²

In der Waisenanstalt zu Jugenbühl,
(St. Schwyz) sind folgende empfehlenswerthe
Gebet- und Andachtsbücher soeben erschienen
und schön gebunden zu beziehen:

Gedenkblätter, ein Lehr- und Ge-
betbüchlein für Jünglinge, herausge-
geben von P. Theodor. (Zweite, ver-
mehrte Auflage.) 288 S., mit einem
Stahlstich. Ungebunden 30 Ct., in
halb Leinwand gebunden 50 Ct.

Das Pensionat des Collegiums St. Michael in Freiburg (in der Schweiz)

bietet deutschen Jünglingen die schönste Gelegenheit, ihre Gymnasialstudien zu machen,
oder eine Industrieschule zu besuchen, und zugleich die französische Sprache schnell
und gründlich zu erlernen. Für Jöglinge, welche in die Industrieschule eintreten
wollen und im Französischen nicht stark genug sind, wird ein Vorlernungskurs er-
öffnet. Gesunde Nahrung, mäßiges Kostgeld. Das Schuljahr beginnt den 1. Oktober.
Weitere Aufschlüsse ertheilt

34³

Die Direktion.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrift im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten aus Deutschland und Frank-
reich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders
soliden Farben; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und hal-
guter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind
vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder**, in älterer
und neuerer Form und Schnitt, **Stohlen**, **Velum**, **Chormäntel**, **Fahnen** und alle in dieses
Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl Kirchengefäße, nämlich: große und kleine **Lampen**,
Kerzenstöcke in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche**, **Ziborien**, **Versch-**
kreuze, **Kreuzpartikel**, **Monstranzen**, **Kännchen**, **Rauchfässer**, **Prozessions-**
Laternen, u. Auch einige **Blumen**, feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten**,
Spitzen, **Fransen**, **Quasten**, **Tüll-** und **Filet-Spitzen**, verfertigte **Alben**, **Mess-**
gürtel, **Stickereien**, kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden**, **Bouillons**, **Pail-**
lettes u. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und
sogenanntem Eisenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, best-
möglichst und billig besorgt. 3

Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc.,
sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen
regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.

4

Gebrüder Räber in Luzern.

Druck und Expedition von B. Schwendemann in Solothurn.